

Herausforderung Fundamentalismus: Wie können wir ihm glaubens- und kultursensibel begegnen? Eine Handreichung für Fachkräfte und Institutionen. Von Michael Tüllmann

ERKENNEN, REFLEKTIEREN, HANDELN

Glaubens- und kultursensible Sozialarbeit ist menschenrechtsorientiert. Sie will vor – dem Hintergrund eines weiten Glaubensverständnisses – individuelle Lebenseinstellungen und Sinnfragen ins Gespräch bringen. Sie sieht Glauben und Kultur als Ressourcen von Menschen.

Eine plurale Gesellschaft, in der Menschen lernen, mit Diversität umzugehen, begünstigt glaubens- und kultursensible Sozialarbeit. Fundamentalistische Einstellungen, die Einseitigkeit im Gegensatz zu Komplexität beanspruchen, erschweren den glaubens- und kultursensiblen Zugang.

Menschen mit fundamentalistischen Einstellungen lehnen Menschenrechte, Demokratie und pluralistische Toleranz ab. Inmitten einer Gruppe Gleichgesinnter erleben sie, wie zunehmende Radikalisierung ihrem Dasein Tiefe und Bedeutung verleiht. Sie sind davon fasziniert, was wiederum andere ansteckt. Die Selbstfaszination beruht auf Wut gegen die moderne, plurale Welt, oft verbunden mit dem Rückzug in eine religiös oder auch völkisch-nationalistisch codierte Gegenwelt. Fundamentalistinnen und Fundamentalisten vertreten eine radikale, kompromisslose Position. Das kann Fachkräfte in der Sozialarbeit dazu verleiten, ebenso heftig dagegenuzuhalten. Doch wenn eine antifundamentalistische Argumentation selbst fundamentalistisch wird, sind wir in die Falle getappt. Wir stärken dann die fundamentalistische Gruppe, indem wir ihr zum Feindbild werden.

Was also kann in einer solchen Situation und auch vorbeugend getan werden? Ich verbinde hier Erfahrungen aus meiner eigenen beruflichen Praxis mit Anregungen, die die Literatur dazu gibt. Patentrezepte suchen wir natürlich vergebens. In jedem Einzelfall entscheiden Fachkräfte jeweils aus der Dynamik der Situation heraus. Hilfreich ist es, wenn mögliche Szenarien und Handlungsoptionen präventiv bearbeitet werden.

Professionalität wird gestärkt, indem Fachkräfte ...

... sich klar zur Verfassung und den Menschenrechten bekennen.

... das Selbstverständnis in der beruflichen Rolle – als dem bzw. der Betreuten zugewandte Person – klären und dieses Selbstverständnis gerade in Krisenzeiten nicht aufgeben.

... durch Selbstreflexion der psychologischen Dynamik begegnen, vom Helfer zum Verfolger zu werden.

... sich die eigene Faszination gegenüber fundamentalistischen Haltungen bewusst machen, um die leichte Verführbarkeit zu erkennen. So vermeiden sie, von einer antifundamentalistischen Haltung in einer erregten Diskussion unbemerkt in eine fundamentalistische zu verfallen.

... sich fragen, welche Bedeutung der Fundamentalismus für eine konkrete Person hat und welche Faszination fundamentalistische Organisationen auf diese Person ausüben.

... Situationen und Faktoren kennen, die Menschen verführbar machen: der Übergang ins Erwachsenenleben; der Wunsch, ein ehrenhaftes Leben zu führen; das Bedürfnis, an etwas Aufregendem teilzuhaben; Flucht aus der als sinnentleert empfundenen Moderne; Identitätskrisen; Reaktion auf Desintegration.

... als möglicherweise problematisch eingeschätzte Betreuungsverhältnisse nicht isolieren, sondern im Team gemeinsam reflektieren. Es kann hilfreich sein, die Betreuung zu zweit fortzusetzen.

... Grenzen und Gefahren akzeptierender Pädagogik erkennen: Fachkräfte dürfen auf keinen Fall Feindbilder dulden und Radikalisierung auf die leichte Schulter nehmen.

... frühzeitig erkennen, wenn Menschen sich emotional und existenziell in einem Netzwerk aus fundamentalistisch gesinnten Menschen neu orientieren.

... sich vernetzen mit spezialisierten Organisationen: bei der Betreuung von Menschen, die von fundamentalistischen Ideen fasziniert sind, traumatisiert und isoliert sind oder aus Kampfgebieten desillusioniert zurückkehren.

Handlungsmöglichkeiten in krisenhaften Situationen

- **Besonnene und professionelle Kommunikation:** Sie hilft dabei, nicht in die Fundamentalismus-Falle zu geraten, und ermöglicht auf sachlicher Ebene eine Konfrontation mit Sanktionen, die auf fundamentalistisch motivierte Gewalt folgen können.
- **Zusammenarbeit je nach Fall mit Institutionen, die auf religiösen oder politischen Fundamentalismus spezialisiert sind:** Sie ist angezeigt, wenn das Wohl von Kindern gefährdet ist oder andere Menschen oder die Person selber in Gefahr sind, weil ihre fundamentalistische Überzeugung gewalttätiges Handeln legitimiert. Mit spezialisierten Institutionen können Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter die Gründe analysieren, die einen Menschen in den Fundamentalismus führten.
- **Zusammenarbeit mit im Netzwerk bekannten Vertreterinnen und Vertretern der betreffenden Religion:** Sie ist zu empfehlen, wenn ausschließlich religiöse Gründe für radikal verändertes Verhalten angeführt werden. Auf religiöse Argumente kann man nur mit religiösen Argumenten antworten. Damit sind Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen meistens überfordert.
- **Ressourcen des Umfelds nutzen, auch bei Eskalationen:** Auch wenn sich ein Fall krisenhaft entwickelt, sind immer die positiven Ressourcen des sozialen Umfelds der betreffenden Person zu prüfen und zu nutzen.
- **Ausstiegsinteresse wahrnehmen:** Es ist wichtig, auf ein Ausstiegsinteresse zu achten und es realistisch einzuschätzen.

- **Eigene Möglichkeiten nicht überschätzen:** Aus einer fundamentalistischen Haltung kommt ein Mensch nur dann wieder heraus, wenn er selbst dies will.
- **Frühere Kontakte nutzen:** Personen, die aussteigen wollen, greifen auf die Hilfe von Personen zurück, die ihnen von früher her vertraut sind. Vorausgesetzt, diese halten sich dafür bereit.

●

Hilfreiche Prinzipien für pädagogische Institutionen

- Handlungsempfehlungen des Bezirks Hamburg-Mitte nutzen.
- Mitbestimmung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen in allen relevanten Abläufen der Organisation fördern.
- Rechte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kennen. Diese müssen ihnen zugestanden werden, auch wenn sie von eigenen Vorstellungen abweichen.
- Akzeptierende Atmosphäre schaffen, um Fundamentalismus als Reaktion auf Desintegration zu vermeiden.
- Klare Regeln gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten formulieren.
- Regeln immer wieder auf Aktualität überprüfen.
- Eindeutige Verfahren der Organisation bei gefährlichen Entwicklungen vereinbaren und auf Einhaltung achten.
- Vorsorglich auch unwahrscheinliche Vorkommnisse reflektieren und Verhaltensalternativen organisieren.
- Hausverbote und Schulverweise sind allerletztes Mittel. Wenn unbedingt nötig, sollten sie von der Leitung erteilt werden.

—

Michael Tüllmann

Hamburg, den 16.2.2020

Verwendete Literatur

Kurt Edler, Islamismus als pädagogische Herausforderung, Stuttgart 2018

Thomas Eppenstein, Zur Faszination des Fundamentalismus, S. 136-160, in: Ronald Lutz, Doron Kiesel, Sozialarbeit und Religion, Weinheim 2016